

# Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau

**Zeitschrift für Sozialarbeit,  
Sozialpädagogik, Sozialpolitik und  
Gesellschaftspolitik**

Hartz IV, Produktivität und die Arbeitsplatzstatistik

Soziale Arbeit und gesellschaftliche Kämpfe

Marx(ismus) und Frühsozialismus

Didier Eribon, Neoliberalismus und die „Abgehängten“

Martin Luther und der Kapitalismus

Alfred Lorenzer und die kritische Psychoanalyse

Heideggers Antisemitismus

Kindheitsforschung und Kinderpolitik

## Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Bielefeld; Heinz Sünker, Wuppertal;  
Hans Thiersch, Tübingen

## Redaktion

Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Reinhard Hörster, Halle;  
Michael-Sebastian Honig, Trier; Thomas Rauschenbach,  
München; Heinz Sünker (verantwortlich), Wuppertal;  
Michael Winkler, Jena

## Redaktionsanschriften

Thomas Rauschenbach, c/o Deutsches Jugendinstitut,  
Postfach 900352, 81503 München, Tel.: 089 62306279/80,  
Fax: 089 62306269

Heinz Sünker, Jägerhofstraße 9, 42119 Wuppertal, Tel.:  
0202 439-2295 oder -2360, Fax: 0202 439-2928; Tel:  
0202 427192

## Beirat

Eckhard Beneke, Frankfurt/M.; Micha Brumlik,  
Frankfurt/M.; Peter Büchner, Marburg; Steve Burghardt,  
New York; Bernd Dewe, Halle; Hartmut Dießenbacher,  
Barranco do Velho; Hans Gängler, Dresden; Regine  
Gildemeister, Tübingen; Franz Hamburger, Mainz;  
John Harris, Warwick; Maria-Eleonora Karsten, Lüneburg;  
Heinz-Hermann Krüger, Halle; Walter Lorenz, Brixen;  
Christian Lüders, München; Peter McLaren, Los Angeles;  
Jo Moran-Ellis, Sussex; Michael Peters, Waikato (NZ);  
Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Sune Sunesson, Lund;  
Klaus Türk, Wuppertal; Philip Wexler, Jerusalem;  
Hartwig Zander, Frankfurt/M.

## Verlag

Verlag neue praxis GmbH,  
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein  
Tel. 02621 187159  
Fax 02621 187176  
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de  
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn  
BLZ 57092800  
Kto.-Nr. 200240715

## Bezugspreis

Die SLR erscheint 2 x jährlich.  
Einzelheft 20,-€,  
Jahresabonnement 34,-€,  
Studierendenabonnement 30,-€,  
Im Kombiabonnement mit der np kostet die SLR 19,- €,  
zuzügl. Zustellungsgebühr.

Das Abonnement der SLR ist schriftlich mit einer Frist  
von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar.  
Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des  
letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen  
automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0175-6559

## Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1.1.2006.

## Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

## Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

## Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesenstraße 11,  
57537 Wissen/Sieg

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der  
Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung  
erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist. Die Zeitschrift  
kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag  
bezogen werden. Alle Rechte, auch die der  
fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

## Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus  
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern  
und kontrollierten Quellen

www.pefc.de

---

## Inhalt

<i>Zu diesem Heft</i>	3
<b>Rezensionsaufsätze</b>	
<i>Reinhart Wolff</i> Soziale Arbeit: Disziplin und Politik	5
<i>Manfred Liebel</i> Zur Bedeutung von Kindheitsforschung für die Kinderpolitik	12
<i>Michael May</i> Zu den Blindstellen gegenwärtiger Rezeption der Arbeiten Alfred Lorenzers	20
<i>Micha Brumlik</i> Trauerarbeit an Vernunft- und Technikkritik – Wie ist Heideggers Antisemitismus zu bewerten?	33
<b>Forschungsbericht</b>	
<i>Wolfdietrich Schmied-Kowarzik</i> Neuere Versuche, Marx wiederzuentdecken und weiterzuentwickeln	37
<b>Essays</b>	
<i>Alfred Kleinknecht</i> Nach den Hartz-Reformen: Mehr Jobs durch eine Produktivitätskrise?	47
<i>Effi Boehlke</i> <i>Didier Eribon</i> – Auf der Suche nach dem verdrängten Selbst	51
<i>Harald Ihmig</i> Luther anders – Die Opposition gegen die Kommerzialisierung des Lebens	58
<i>Dirk Geldof</i> Das Konzept der Superdiversität und seine politisch-professionellen Herausforderungen	71
<i>Hyo Seon Lee</i> The style of life reconsidered – Alfred Adler's work and its affinity to recent biographical research	82

**Einzelbesprechungen**

*Waltraud Seidel-Höppner*

Wilhelm Weitling (1808-1871). Eine politische Biographie  
(Wolfgang Nitsche) 89

*Thomas Matys*

Legal Persons – »Kämpfe« und die organisationale Form  
(Alfred Kieser) 93

*Chris Hedges*

Wages of Rebellion. The Moral Imperative of Revolt  
(Heinz Sünker) 97

*Alex Aßmann*

Klaus Mollenhauer. Vordenker der 68er – Begründer der emanzipatorischen Pädagogik  
(Astrid Kaiser) 98

*Rita Braches-Chyrek/Heinz Sünker*

Soziale Arbeit in gesellschaftlichen Konflikten und Kämpfen  
(Sarah Sobeczko) 101

*Werner Thole/Björn Milbrandt/Sabrina Göbel/Michaele Reißmann*

Wissen und Reflexion. Der Alltag in Kindertageseinrichtungen im Blick der Professionellen  
(Lukas Schildknecht) 104

*Alexander Gruber*

Beraten nach Zahlen. Über Steuerungsinstrumente und Kennzahlen in Beratungsprojekten  
(Thomas Matys) 107

*Eric Mührel/Christian Niemeyer/Sven Werner*

Capability Approach und Sozialpädagogik. Eine heilige Allianz?  
(Benedikt Hopmann) 110

*Dominik Wagner*

Familiendition Hartz IV? Soziale Reproduktion von Armut in Familie und Biografie  
(Katrin Menke) 113

**Autorinnen/Autoren** 116

## Rezensionsaufsätze

Soziale Arbeit ist seit ihren Anfängen mit konkurrierenden Ansprüchen, widersprüchlichen gesellschaftlichen Bedingungen, Unsicherheiten bezüglich ihrer Grundlegungen und ganz praktischen Anforderungen in der Arbeit mit unterschiedlichem Klientel konfrontiert. Demzufolge ist die Frage ihrer disziplinären Identität wie nach dem Verhältnis von Politik, Disziplin und Profession stetig umkämpft. *Reinhart Wolff* stellt die Erträge einer neuen Publikation zum Thema vor und diskutiert, inwiefern deren divergierenden Beiträge klärende Perspektiven enthalten.

Die neue Kindheitsforschung (childhood studies oder new sociology of childhood im internationalen Kontext) wollte von Beginn an nicht nur disziplinär Kindheit in neuer Weise erforschen und situieren, sondern auch praktisch auf Bedingungen von Kinderleben positiv einwirken. Dies im Sinne einer emanzipatorischen Kinderpolitik, damit die Stellung der Kinder in Gesellschaft betreffend. *Manfred Liebel* diskutiert Leitmotive und Perspektiven von 2 Bänden einer angelsächsischen Autorin, die die Folgen möglicher Fassungen des Verhältnisses von Kindheitsforschung und Kinderpolitik rekonstruiert und kritisiert.

Alfred Lorenzer, dessen Werk vor 50 Jahren mit dem Anspruch der Kritik des szientifischen Selbstmißverständnisses von S. Freud und einer sozialwissenschaftlich akzentuierten Reformulierung der Psychoanalyse seinen Ausgang nahm, ist inzwischen – nach einer Ruhepause – national und international ›in‹. Von daher nimmt es nicht wunder, dass – wie *Michael May* aufweist –, zunehmend Publikationen über sein Werk, dessen Status und Vergleichbarkeit erscheinen. Deutlich wird so die Relevanz eines kritischen Ansatzes, der Gesellschaft und Verfasstheit von Personen zum Gegenstand hat, für unsere Gegenwart.

Welche grundlegenden Fehler mit angeblich ›großen Geistern‹ zu verbinden sind, zeigt immer wieder der Fall ›Heidegger‹. In seiner Verblendung hat er selber bestimmt, dass seine ›Schwarzen Hefte‹, die seinen Antisemitismus

für alle aufweisen, an das Ende der umfangreichen Gesamtausgabe zu setzen seien. *Micha Brumlik* rekonstruiert wesentliche Argumentationen eines Bandes, der aus einer internationalen Tagung an der Universität Siegen hervorgegangen ist, und in allen seinen Beiträgen Heideggers Antisemitismus im Kontext seines Werkes zum Gegenstand hat.

## Forschungsbericht

*Wolfdietrich Schmied-Kowarzik* setzt sich grundlegend mit drei umfangreichen Neuerscheinungen auseinander, die den Versuch unternehmen, die Marxsche Philosophie neu ins Gespräch zu bringen. U. Lindner geht in seinem Buch *Marx und die Philosophie* vom heutigen Selbstverständnis der sozialwissenschaftlichen Theorie aus und entdeckt in Marx' Spätwerk der *Kritik der politischen Ökonomie* erste Schritte in diese Richtung, während er die philosophische Grundlegung der geschichtsmaterialistischen Dialektik als Metaphysik abtut. Ganz anders versucht sich J. Hoff in seiner Untersuchung *Befreiung heute* von der gegenwärtigen Marx-Rezeption her dem emanzipationstheoretischen Denken von Marx zu nähern. Hoff sieht in der gegenwärtigen sog. ›neuen Marx-Lektüre‹ zwar das Kernstück für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Marx, aber ohne Rekurs auf die sozialetische Zielsetzung des Marxschen Denkens bliebe die bis heute anhaltende Faszination seiner revolutions- und geschichtstheoretischen Impulse unverständlich. Das dritte Werk von H. Müller *Das Konzept PRAXIS* tritt nicht von außen an Marx heran, sondern rekonstruiert sein Gesamtwerk von seinem praxisphilosophischen Anliegen her und verfolgt sodann diese Gedankenlinie über Ernst Bloch, Herbert Marcuse und Henri Lefebvre weiter, um schließlich zu praxistheoretischen Konkreteionsvorschlägen zu kommen, die mit Marx über Marx ins 21. Jahrhundert hinausführen. Diese in eine breitere Transformationsdebatte eintretenden Vorschläge werden einer kritischen Prüfung und Diskussion für würdig befunden.

## Essays

Der sozial- und gesellschaftspolitische Skandal der letzten 20 Jahre war bekanntlich die Einführung der sog. Hartz IV-Reformen – nicht nur

ein Beispiel für den neoliberalen Mißbrauch des ›Reform‹-Begriffs, sondern auch nur verständlich im Zusammenspiel mit einer ›Unternehmenssteuerreform‹ (sic), die laut IMK-Analyse jedes Jahr 75 Milliarden € kostet. Besonders katastrophal ist die Behauptung, auf diese Weise würden Arbeitsplätze geschaffen. *Alfred Kleinknecht* analysiert Hartz aus der Perspektive einer kritischen Politischen Ökonomie und weist nach, dass die Deregulierung von Arbeitsmärkten nach den Rezepten der Angebotsökonomie nicht nur negative Auswirkungen auf die Innovation hat, sondern auch zu einer Senkung der Wachstumsraten von Arbeitsproduktivität führt. Das geringe Innovationstempo hat aber einen ›Vorteil‹, der dem Zynismus seiner Erfinder in nichts nachsteht: es gibt mehr Jobs, allerdings vor allem schlecht bezahlte und prekäre Jobs.

Sind die ›Opfer‹ des Neoliberalismus, Prekariat oder ›white trash‹, Opfer oder Täter; wissen sie, wenn sie – komplementär zu den vielen ›upper class‹-Leuten, für die das ›normal‹ ist und war – anstelle von vormals sozialdemokratischen Parteien nunmehr häufig rechtsradikalen Parteien in Wahlen und sonstwie zu Einfluss verhelfen, was sie tun? *Effi Boehlke* nimmt Didier Eribons viel-diskutierten Band, Rückkehr nach Reims zum Anlass, zum einen dieses Werk im Kontext seiner anderen Produktionen und zum zweiten die ›Logik‹ seiner Darstellung, in der die Konfrontation mit der eigenen Klassenherkunft und deren alten politischen Orientierungen wesentlich ist, zu diskutieren. Denn offensichtlich befinden wir uns – plötzlich – in einer ›Krise der Demokratie‹, die nach sozialen, politischen wie sozialpsychologischen Aufklärungen über ihre Wurzeln verlangt – auch am Beispiel jener, die früher für die KPF und nun Le Front National votieren.

Dass gesellschaftliche Veränderungen in der Gestalt von Revolutionen sich sehr unterschiedlich zu interpretierenden Wurzeln und Ursprüngen

verhalten, zeigt exemplarisch die Luther-Interpretation von *Harald Ihmig*, dessen Text wir hier nicht nur des Luther-Jahres wegen ›bringen‹. Er lenkt den Blick auf eine bislang wenig beachtete Akzentuierung der Reformationsgeschichte, indem er Luther Angriff auf die katholische Kirche als Opposition gegen die Kommerzialisierung des Lebens in einer konkreten geschichtlichen Situation liest (also das, was in angelsächsischen Angriffen auf den Neoliberalismus heute ›marketisation and commodification‹ aller Lebensverhältnisse genannt wird). Damit gewinnt die Reformation eine erneuerte Aktualität.

Gesellschaftlich konkrete Veränderungen einer anderen Qualität, gleichwohl alltägliche Lebensbedingungen betreffend, analysiert *Dirk Geldof*, wenn er unter dem Label ›Superdiversität‹ Konsequenzen von unterschiedlichen Migrationsbewegungen nachspürt und deren politisch-professionelle Herausforderungen diskutiert. Dem inhärent ist zugleich der Anspruch, forschungsmethodologische Konsequenzen, die aus der Kritik des Nationalismus erwachsen, zu ziehen, um Prozesse der Transmigration in ihrer Multidimensionalität und Temporalität angemessener als dies bislang geschieht beschreiben und begreifen zu können. Soziale Arbeit könnte profitieren.

Auch der Text von *Hyo Seon Lee* handelt von Veränderungspotentialen, wenngleich in anderem Rahmen. Gewürdigt wird das Werk des ›Genius im Schatten‹ – von Freud und Jung – im Kontext der Entstehung der Psychoanalyse zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Alfred Adler. Gezeigt wird seine gegenwärtige Bedeutung mit Bezug auf Ansätze von Biographieforschung in Sozialer Arbeit und Sozialwissenschaften insgesamt. Im Zentrum steht dabei vor allem sein Beitrag zu einer Lebensstil-Analyse, der vor dem Hintergrund der Entzifferung der Bearbeitung von Lebensaufgaben für Fragen von Entwicklung wie kreativer Kraft wesentliche Bedeutung zukommt.

Reinhart Wolff

## In der Sozialen Arbeit: Disziplin und Politik

Über: Rita Braches-Chyrek (Hrsg.): *Neue disziplinäre Ansätze in der Sozialer Arbeit. Eine Einführung*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, 2015, 226 S., 24,90 € (Taschenbuch und eBook)

Soziale Arbeit als Hilfe auf Gegenseitigkeit kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Ja, man kann sogar sagen, es gibt sie menscheitsgeschichtlich bereits von Anfang an, worauf Niklas Luhmann bereits 1973 unnachahmlich in seiner Rekonstruktion der »*Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen*« hingewiesen hatte<sup>1</sup>. Als berufliche Praxis (als Professionssystem) ist sie allerdings erst mit der Entwicklung zur modernen Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert richtig in Gang gekommen, um im 20. Jahrhundert im Zuge des Ausbaus des modernen Wohlfahrtsstaates zu einem differenzierten Berufssystem zu werden. Viel später – nunmehr seit etwa 100 Jahren – hat sich Soziale Arbeit schrittweise als Disziplin entwickelt, nämlich als eine Praxis der fachlichen Qualifikation und wissenschaftlichen Theorie und Forschung, der es schließlich auch gelang, sich vor allem mit einer erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Ausrichtung in Akademien, (Fach)Hochschulen und dann auch in Universitäten als »*Sozialarbeit und Sozialpädagogik*« (social work / travail social) Raum und Anerkennung zu erkämpfen. So vielgestaltig und komplex sich die Expansion der Praxis der Sozialen Arbeit als Profession und Professionssystem vollzog, so komplex und unübersichtlich fallen allerdings die Bemühungen um die Klärung der Frage aus »*nach ihren wissenschaftlichen Grundlagen, also nach dem Gegenstand und dessen Konstitutionsbedingungen, der geschichtlichen Selbstvergewisserung, den spezifischen Leistungen, ihrem Selbstverständnis – und demzufolge nach einheitlichen Denkfiguren, Begriffen und einer möglichen disziplinären Identität*«. (S. 9)

Rita Braches-Chyrek, früher an der Bergischen Universität Wuppertal, inzwischen Professorin am Lehrstuhl Sozialpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Bamberg, hat diese Fragen in einer Ringvorlesung »Was ist Sozialpädagogik/Sozialarbeit? Neuere disziplinäre Überlegungen« im Wintersemester 2012/2013 aufgegriffen, deren Beiträge sie nun in einem überschaubaren Sammelband als Herausgeberin vorlegt. Dabei geht es ihr nicht nur um die vielgestaltigen »*Denk- und Handlungs- und Wissensmuster im Kontext von Analysen des (beruflichen) Status quo*«, sondern auch – was in den aktuellen Diskursen um die Disziplin und die Profession Sozialer Arbeit weniger eine Rolle spielt – um die »*Möglichkeiten der (politischen und gesellschaftlichen) Positionierung, der geschichtlichen und theoretischen Verortung auch im Kontext zu anderen Disziplinen und Forderungen aus der Praxis und Politik*«. (S. 9) Insofern wird nach der Disziplin in ihrer Beziehung zur Praxis und zu den gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen gefragt, zeichnet die im Band versammelten Beiträge eine kritische Orientierung aus gegenüber den in den letzten Jahren stärker gewordenen Bestrebungen, mit gouvernementalen Strategien politischer und sozialer Risikokontrolle und neoliberaler Managementkonzepte Soziale Arbeit auf eine »*kollektive Verdrängungsarbeit*« hin auszurichten, die die »*eigentlichen Ursachen gesellschaftlicher Wirklichkeiten, wie bspw. Armut, Arbeitslosigkeit,*

<sup>1</sup> Siehe den Nachdruck in Luhmanns Aufsätzen zur Theorie der Gesellschaft Soziologische Aufklärung 2. Opladen: 1975: 134-149.

Manfred Liebel

## Zur Bedeutung von Kindheitsforschung für die Kinderpolitik

Über: Priscilla Alderson: *Childhoods Real and Imagined. Volume 1: An introduction to critical realism and childhood studies*. London/New York: Routledge, 2013, 218 S., 32,25 €

Priscilla Alderson: *The Politics of Childhoods Real and Imagined. Volume 2. Practical applications of critical realism and childhood studies*. London/New York: Routledge, 2015, 202 S., 43,24 €

In den theoretischen Debatten, die seit den 1980er Jahren die sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung prägen, haben sich verschiedene Lesarten und Forschungsansätze herausgebildet, die gemeinhin unter dem Begriff *New Childhood Studies* zusammengefasst werden. Ein Ansatz versteht sich als *mikrosoziologisch-ethnografische* Kinderforschung, die sich einzelnen oder Gruppen von Kindern und ihrem Handeln in verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten widmet. Ein zweiter Ansatz wird gemeinhin als *konstruktivistisch* bezeichnet, da er Kindheit als historisch variable soziale Konstruktion versteht, in der sich insgeheim Machtinteressen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen niederschlagen, die ihrerseits ideologiekritisch dekonstruiert werden. Der dritte im Bunde ist ein *sozialstruktureller* Ansatz, der Kindheit analog zu den Begriffen Klasse oder Gender als eine alle menschlichen Gesellschaften kennzeichnende, je verschiedene gefasste Strukturkategorie versteht, die das Verhältnis verschiedener Generationen ausdrückt und bestimmt.

Über Kontroversen und unterschiedliche Akzentsetzungen hinweg, stimmen alle diese Ansätze darin überein, dass Kinder und Kindheit(en) nicht als natürliche, sondern als soziokulturelle Phänomene zu verstehen sind. Sie wenden sich gegen überkommene und lange Zeit vor allem in der Entwicklungspsychologie und Sozialisationsforschung verbreitete Vorstellungen, wonach Kinder und Kindheit eine Art Vorstadium zum vermeintlich vollkommenen Erwachsensein seien (*»becomings«*), und bestehen darauf, Kinder und Kindheit als eigenständige Lebensformen mit spezifischen Eigenschaften, Eigeninteressen und Fähigkeiten, folglich auch mit eigenen Rechten zu verstehen (*»beings«*). Kindern wird attestiert, dass sie an der Gestaltung der Gesellschaft und ihres eigenen Lebensprozesses aktiv mitwirken (*»agency«*), wenn auch unter je spezifischen strukturellen Rahmenbedingungen, die über die Relevanz ihrer Kompetenzen und die Reichweite ihres Handelns mitentscheiden.

Nun wird in den *New Childhood Studies* seit einigen Jahren darüber diskutiert, ob die einzelnen Ansätze zu kurz greifen. Dem mikrosoziologisch-ethnografischen Ansatz wird z.B. angekreidet, dass er ein naives und kaum soziologisches Verständnis von Agency habe und theoretisch unterbelichtet sei. Der ideologiekritischen Dekonstruktion der Kategorie Kindheit und ihrem Verständnis als »soziale Konstruktion« wird entgegengehalten, dass sie von den materiellen Lebensverhältnissen abstrahiere und idealistisch verkürzt sei. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf die Körperlichkeit (*»the body«*) von Kindern verwiesen. Gegen den sozialstrukturellen Ansatz wird eingewandt, er homogenisiere die Kategorie Kindheit und beachte nicht ausreichend, dass es in Wirklichkeit viele Kindheiten gebe, die in ihren jeweiligen sozialen und kulturellen Kontexten zu verstehen und zu analysieren seien.



Michael May

## Zu den Blindstellen gegenwärtiger Rezeption der Arbeiten Alfred Lorenzers

*Über: Ellen Reinke (Hg.): Alfred Lorenzer. Zur Aktualität seines interdisziplinären Ansatzes.*

*Gießen: Psychosozial-Verlag 2013 (Bibliothek der Psychoanalyse), 319 S., 23,99 €;*

*Robert Heim; Emilio Modena (Hg.): Jacques Lacan trifft Alfred Lorenzer. Über das Unbewusste und die Sprache, den Trieb und das Begehren. Gießen: Psychosozial-Verlag 2016 (Bibliothek der Psychoanalyse), 179 S., 24,90 €*

Nachdem in der Reihe »Bibliothek der Psychoanalyse« des Psychosozial-Verlages 2013 schon ein Sammelband zur Aktualität des interdisziplinären Ansatzes Alfred Lorenzers (im Folgenden zitiert als L) erschienen ist, folgt nun ein weiterer Tagungsband zum Vergleich seiner Arbeiten mit denen von Jacques Lacan (im Folgenden zitiert als H/M). Mit guten Gründen hat Lorenzers ehemaliger Mitarbeiter Bernard Görlich in seinem Beitrag für den von Reinke herausgegebenen Sammelband für ein »Wiederanknüpfen und die Weiterarbeit an Lorenzers Projekt« (L: 136) plädiert. Dies liefere nicht nur »tragfähige Orientierungen in der Debatte um Freud« (ebd.), sondern eröffne zudem »Möglichkeiten kritischer Subjekt- und Gesellschaftsanalyse, die noch lange nicht ausgeschöpft sind« (ebd.). Beide Bände konzentrieren sich jedoch vor allem darauf, Ersteres zu diskutieren. Darüber gerät Letzteres zumindest in den Hintergrund, wenn es nicht in vielen Beiträgen gleich gänzlich für obsolet erklärt wird.

### I.

Der von Reinke herausgegebene Sammelband gliedert sich nach einer Einführung der Herausgeberin, die nicht nur die Beiträge des Sammelbandes, sondern auch die Schriften Alfred Lorenzers kurz vorstellt, in die zwei Teile: »Grundlagen« und »Tiefenhermeneutik«. Der erste Beitrag von Gottfried Fischer und Monika Becker-Fischer »Zwischen Erlebnis und Geschehnis – Zum Traumabegriff bei Alfred Lorenzer« beleuchtet die ersten, traumatheoretisch orientierten Arbeiten Lorenzers, in denen dieser das Trauma-Thema *methodologisch* aufgegriffen hat. Schon Reinke hat in ihrer Einführung nicht nur nachgezeichnet, wie »der Weg Lorenzers [...] vom praktischen Verfahren über die Bestimmung des Gegenstands der Psychoanalyse zur Reflexion des Verfahrens in seiner methodologischen Begründung« (L: 13) verläuft. Sie hat auch dargelegt, wie »sich seine Auffassung der psychoanalytischen Erkenntnismethode als rein hermeneutische sowohl gegen nomothetische wie auch gegen intersubjektivistische Auffassungen ab[grenzt], soweit sie den psychoanalytischen Triebbegriff für obsolet halten« (ebd.). Entsprechend arbeiten auch Fischer/Becker-Fischer heraus, wie Lorenzer in seinen traumatheoretischen Arbeiten in »Zurückweisung einer nomologischen Interpretation der Psychoanalyse [...] am Status der Psychoanalyse als einer ›Erfahrungswissenschaft‹ fest[hält], allerdings verbunden mit dem Zusatz, es handelt sich um eine ›hermeneutische‹ Erfahrungswissenschaft« (L: 26). Sie zeigen, wie Lorenzer dabei »im Unterschied zur traditionellen Hermeneutik [...] erklärende Zwischenschritte unterstellt, die von verstehenden Operationen, insbesondere vom ›szenischen Verstehen‹, eingerahmt sind

Micha Brumlik

## Trauerarbeit an Vernunft- und Technikkritik – Wie ist Heideggers Antisemitismus zu bewerten?

Über: Marion Heinz/Sidonie Kellerer: *Martin Heideggers »Schwarze Hefte«*. Eine philosophisch-politische Debatte. Berlin: Suhrkamp 2016, 445 S., 20 €.

Spätestens seit zwei Jahren scheinen nun Zweifel wirklich nicht mehr möglich: einer der bedeutendsten Philosophen nicht nur des 20. Jahrhunderts, sondern der gesamten Geschichte der Philosophie, Martin Heidegger, war ein überzeugter und in der Wolle gefärbter Nationalsozialist, Antisemit und – ja – sogar ein wohlgefälliger Betrachter des Holocaust, also der Ermordung von etwa sechs Millionen europäischer Juden durch deutsche und verbündete Truppen.

In den Jahren 2014 und 2015 erschienen als Bände 94-97 der von Heidegger selbst verfügten Gesamtausgabe seine sogenannten »Schwarzen Hefte«, also durchaus sorgfältig verfasste und komponierte Anmerkungen, Beobachtungen, Reflexionen und Aphorismen, die Heidegger zwischen 1931 und 1948 verfasste und – wie gesagt – zur Veröffentlichung, zur Komplettierung und zum Abschluss seines Lebenswerks vorgesehen hatte – gleichsam als letztes Wort, als bleibendes Vermächtnis. Damit aber steht nun fest, dass Heidegger nicht nur ein weltfremder Professor war, der aufgrund seiner provinziellen Herkunft zeitweilig, wie nicht wenige andere Bürger gegen Ende der Weimarer Republik Hitler und den Nationalsozialisten auf den Leim gegangen war; nein, jetzt wird unübersehbar deutlich, dass Heidegger auch noch nach dem Kriege und in den ersten Jahren der Bundesrepublik dem Nationalsozialismus und damit Adolf Hitler genau so treu geblieben ist, wie er auch nie sein in den dreißiger Jahren erworbenes Parteibuch der NSDAP zurückgegeben hatte. Die entsprechenden, extrem judenfeindlichen Äußerungen sind in den letzten Jahren immer wieder dokumentiert worden – zur Erinnerung seien hier nun zwei wiedergegeben. So notierte er 1941, nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion:

»Die Frage nach der Rolle des Weltjudentums ist keine rassistische, sondern die metaphysische Frage nach der Art von Menschentümllichkeit, die schlechthin ungebunden die Entwurzelung alles Seienden aus dem Sein als weltgeschichtliche Aufgabe übernehmen kann.« (Gesamtausgabe Band 96:243) Darüber hinaus mutet eine Überlegung zur »Selbstvernichtung des Jüdischen« angesichts des unermesslichen Leids der Shoah nicht nur zynisch, sondern – wenn auch in eine vermeintlich bedachtsame philosophische Sprache gekleidet sondern geradezu hämisch, ja schadenfroh an:

»Wenn erst das wesenhaft »Jüdische« – so der Denker aus dem Schwarzwald im Jahr 1942 – im metaphysischen Sinne gegen das Jüdische kämpft, ist der Höhepunkt der Selbstvernichtung in der Geschichte erreicht; gesetzt, daß das »Jüdische« überall die Herrschaft vollständig an sich gerissen hat, so daß auch die Bekämpfung »des Jüdischen« und sie zuvörderst in die Botmäßigkeit zu ihm gelangt.« (Gesamtausgabe Band 97: 20)

Nun hat Heidegger und seine Philosophie nicht nur die geistige Restauration Westdeutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg begleitet, nicht zu übersehen ist, dass er vor 1933 viele jüdische Schülerinnen und Freunde hatte, nicht zuletzt Hannah Arendt und Herbert Marcuse, nein mehr noch, dass seine spätere Philosophie der Technik etwa die jugoslawische Praxisphilosophie gründete.

Angesichts der von dem Wuppertaler Philosophen Peter Trawny publizierten »Schwarzen Hefte« standen daher nicht zuletzt im weitesten Sinne »linke« Philosophinnen vor der Frage, ob Heideggers gesamtes Denken nicht zu verwerfen sei, ob seine Kritik der Metaphysik und

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

## Neuere Versuche, Marx wiederzuentdecken und weiterzuentwickeln

*Urs Lindner: Marx und die Philosophie. Wissenschaftlicher Realismus, ethischer Perfektionismus und kritische Sozialtheorie, Stuttgart: Schmetterling 2013, 422 S., 29,80 €;*

*Jan Hoff: Befreiung heute. Emanzipationstheoretisches Denken und historische Hintergründe, Hamburg: VSA 2016, 390 S., 39,80 €;*

*Horst Müller: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker. Das Praxiskonzept in der Übergangsperiode. Die latent existierende Systemalternative, Norderstedt: BoD 2015, 598 S., 24,80 €.*

Zu Recht merkt Urs Lindner gleich in der Einleitung seines Buches *Marx und die Philosophie* an, dass »der Autor des *Kapitals* in der (west-)deutschen Philosophie der 1980er und 90er Jahre nahezu unsichtbar« blieb. (L 10) Allerdings muss dazu wiederum angemerkt werden, dass Lindner selbst die ganze praxisphilosophische Marx-Lektüre der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts einfach nicht zur Kenntnis nimmt. Doch wollen wir nicht kleinlich sein, seine Diagnose stimmt aufs Große und Ganze gesehen, die (west-)deutsche Philosophie hat Marx nie zu den großen Philosophen gezählt und schon gar nicht sein Spätwerk der *Kritik der politischen Ökonomie* philosophisch ernstgenommen.

Diese Lücke möchte Urs Lindner nun mit seiner umfangreichen Studie zur Philosophie von Marx und ihrer schrittweisen Entwicklung von den Frühschriften zum Spätwerk schließen. Mit diesem Unterfangen stellt er sich sowohl gegen diejenigen, die in positiver oder negativer Absicht Marx unterstellen, dass er ab 1845 der Philosophie gänzlich den Rücken gekehrt habe, um sich allein der Wissenschaft der Ökonomie zuzuwenden, aber auch gegen diejenigen, die wie Louis Althusser einen radikalen Einschnitt im Denken von Marx konstatieren. Vielmehr glaubt Lindner drei Epochen im Denken von Marx feststellen zu können, denen er zusammen mit drei Übergangsperioden in sechs Kapiteln näher auf den Grund geht. Es sind dies (1) die junghegelianischen Frühschriften bis 1844, (Ü1) der erste »philosophische Einschnitt« der Feuerbach-Kritik, (2) die Phase des »historischen Materialismus« von 1846-1850, (Ü2) der Übergang zur Sozialwissenschaft in den Jahren 1850-1858, (3) die Epoche der *Kritik der politischen Ökonomie* von 1859-1872 und schließlich (Ü3) die Abkehr von der Geschichtsphilosophie im Alterswerk von Marx.

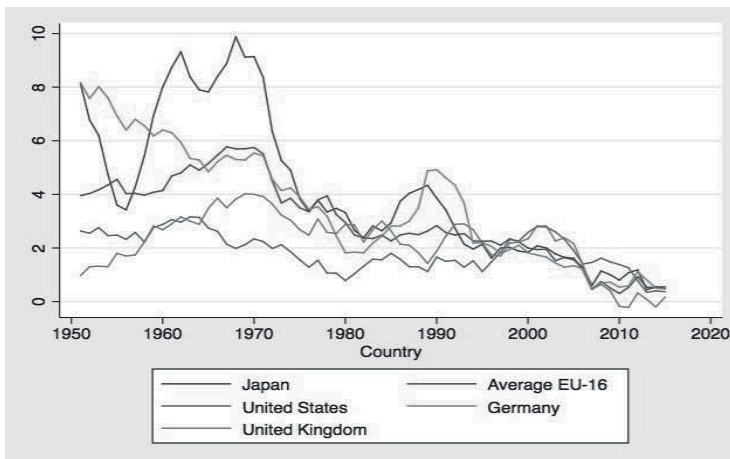
Bevor sich Lindner der Rekonstruktion des Denkweges von Marx zuwendet, skizziert er die neuzeitliche Philosophie von Kant und dem deutschen Idealismus, insofern sich Marx auf diese bezieht und umreißt bereits im Eingangskapitel sein eigenes philosophisches Selbstverständnis. Er wendet sich dabei entschieden gegen jede »maximalistische Philosophie«, wie sie nicht nur das »spekulative Denken« von Kant bis Hegel bestimmte, sondern die auch noch den jungen Marx beherrschte. Urs Lindner unterstreicht zwar, dass Philosophie keineswegs gänzlich aufgegeben werden dürfe, aber sie habe keine eigene Letztbegründungsaufgabe – weder im erkenntnistheoretischen noch im ethischen Bereich, sondern ihre Funktion bestehe darin – wie Marx und Engels

Alfred Kleinknecht

## Nach den Hartz-Reformen: Mehr Jobs durch eine Produktivitätskrise?

Erinnern Sie sich noch an die Story vom ›New Machine Age?‹. Brynjolfsson & McAfee (2014) warnten uns vor einer gewaltigen Welle von Produktivitätserhöhungen und Arbeitslosigkeit durch Automatisierung. Abbildung 1 erzählt etwas Anderes: Die Wachstumsraten der Arbeitsproduktivität in den USA, in der EU, in Japan, aber auch in Deutschland waren seit 1950 noch nie so niedrig wie in den letzten 10 Jahren. Anstatt einer Produktivitätsrevolution machen wir eine regelrechte Produktivitätskrise mit. Was bedeutet das schwache Produktivitätswachstum? Die Produktivitätsziffern in Abbildung 1 messen das Wachstum der Wertschöpfung pro Arbeitsstunde. Die Wertschöpfung stimmt per Definition überein mit dem Nationaleinkommen, also dem Kuchen der zwischen Arbeit, Kapital und Staat verteilt werden kann. Die Produktivitätskrise der letzten Jahre hat also Konsequenzen für Löhne und/oder Gewinne und/oder für den öffentlichen Sektor. Und Abbildung 1 stimmt auch pessimistisch mit Sicht auf die Finanzierung des demographischen Wandels.

Abb.:1 The labor productivity growth slowdown in advanced OECD countries



(Source: <https://www.conference-board.org/data/economydatabase/>)

Die Produktivitätskrise hat eine Reihe von Ursachen (siehe diverse Beiträge auf [www.brookings.edu](http://www.brookings.edu)). Dieser Beitrag fügt noch eine weitere Erklärung hinzu: die Dominanz der Angebotstheorie in den Wirtschaftswissenschaften seit den späten siebziger Jahren. Die Angebotstheoretiker haben die Keynesianer aus den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten verdrängt, sie beendeten die Fiskalpolitik und propagierten den Sozialabbau sowie die Deregulierung und Flexibilisierung von Arbeitsmärkten durch Strukturreformen. Bei Letzteren geht es vor allem um die Lockerung des Kündigungsschutzes und um Lohnflexibilität (nach unten) sowie um den Abbau von als ›zu großzügig‹ definierten Sozialleistungen. Je mehr ›Flexibilität‹, desto leichter

Effi Boehlke

## Didier Eribon – Auf der Suche nach dem verdrängten Selbst

### 1. Mai 2017

Schon vor längerer Zeit hatte ich beschlossen, den 1. Mai dieses Jahres zumindest zur Hälfte im Sinne des Kampf- und nicht des Feiertags des Internationalen Proletariats zu begehen und endlich meinen längst versprochenen Beitrag zu Didier Eribon für die Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau (SLR), zu schreiben. Ich mache also Frühschicht, und während ich mir gegen 4.15 Uhr den ersten Kaffee bereite und dem immer lauter werdenden Vogelgezwitscher im Garten lausche, grübele ich, wie ich denn das Ganze nun beginnen könnte. Denn: Die Aufgabe, die vor mir liegt, ist komplex.

Zum einen, weil der Autor, also Didier Eribon selbst, um den es hier gehen soll, mittlerweile ein komplexes, vielschichtiges und -seitiges Oeuvre verfasst hat, dem es gerecht zu werden gilt. Und ich möchte nicht die x-te Besprechung seines 2016 im Deutschen erschienenen Buches »Rückkehr nach Reims« vorlegen,<sup>1</sup> mit dem er gewissermaßen zum aktuellen Shooting-Star der deutschen Intelligentsia wurde und zu dem es mittlerweile wohl in jeder etwas auf sich haltenden deutschen Zeitung oder Zeitschrift eine Rezension, wenn nicht gar ein Gespräch mit dem Autor gibt.

Zum anderen, weil es sich um Frankreich handelt. Um meinen Gemütszustand zu beschreiben, brauche ich nur ein Wort im berühmten Eingangsvers von Heines 24. Zeitgedicht zu ändern:

*»Denk ich an Frankreich in der Nacht,  
dann bin ich um den Schlaf gebracht.  
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,  
und meine heißen Tränen fließen.«*

Von heute an sind es nur noch sechs Tage, und in Frankreich findet die Stichwahl statt, und es ist, zumindest während ich diesen Aufsatz erst einmal handschriftlich zu Papier bringe, ungewiss, wer diese Wahl gewinnen wird: Marine Le Pen, die aussichtsreiche und in den politischen Kämpfen der letzten Jahre gestählte »Marianne«, Kandidatin des Front National, oder aber ihr Gegenspieler, der scheinbar wie aus dem Nichts emporgeschossene Kandidat der durch ihn selbst begründeten Bewegung »En Marche!« (Kürzel: EM!), der mir wie ein französischer Christian Lindner erscheint und in der Tat vergleichbare neoliberale Konzepte vertritt, obwohl er doch ursprünglich dem Parti Socialiste entstammte (von 2006 bis 2009 war er Mitglied im PS) und unter dem Noch-Präsidenten François Hollande von August 2014 bis August 2016 Wirtschaftsminister im Kabinett von Manuel Valls war. Hierzulande war man erleichtert, als beim ersten Wahlgang am 23. April nicht Marine Le Pen (21,30 %), sondern Emmanuel Macron mit 24,0 Prozent vorn lag, und es war allgemein erwartet worden, dass die französischen Linken im II. Wahlgang ihre Stimmen Macron geben würden, um die Kandidatin des Front National zu verhindern.

Und nun spricht sich weder der linke Präsidentschaftskandidat Jean-Luc Mélenchon eindeutig für Macron aus, noch derjenige, um den es hier in diesem Aufsatz geht, also Didier Eribon. Ja, ganz im Gegenteil: Vor mir liegt *Der Freitag* vom 22.04.2017, wo ein Gespräch von Peter Rehberg abgedruckt ist. Titel: »Wir brauchen ein Europa der sozialen Bewegungen«. Untertitel: »Didier Eribon warnt, dass der charmante Emmanuel Macron jene neoliberale Politik fortsetzt, die die EU gespalten hat.«

<sup>1</sup> Didier Eribon: *Retour à Reims*. Librairie Arthème Fayard, Paris 2009. Dt.: *Rückkehr nach Reims*, 2016.

Harald Ihmig

## Luther anders

### *Die Opposition gegen die Kommerzialisierung des Lebens*

Seinen Verehrern ist Luther üblicherweise der Lehrer der Rechtfertigung allein durch den Glauben, der mit religiöser Werkgerechtigkeit und klerikaler Hierarchie gebrochen hat. Seine Kritiker werfen ihm die theologische Untermauerung von obrigkeitlichen Strukturen bis in die Kirche hinein vor und die Rechtfertigung von Gewaltexzessen. Wo seine Wirtschaftsethik überhaupt beachtet wird, geschieht dies in der Regel herablassend von der Warte eines ökonomischen Überlegenheitsbewusstseins aus. Er habe, gut gemeint, aber ökonomisch naiv, vor- oder antimodern, Wirtschaft noch einmal moralisch zu reglementieren versucht, ohne ihre Eigengesetzlichkeit zu begreifen. Selbst Verehrern, die ihn sonst glorifizieren, gelten seine Äußerungen zur wirtschaftlichen Entwicklung meist als unerheblich, zeitbedingt, wenn nicht gar als kurzichtig oder schlicht ökonomisch falsch.

In Vergessenheit geraten ist, dass es Luther dabei nicht nur sektoriell um Wirtschaftsethik ging, sondern um Widerstand gegen eine sich anbahnende Umorientierung des gesamten Lebens im Zuge frühkapitalistischer Handelsbeziehungen und um Widerstand gegen die Heraufkunft einer neuen Gesellschaftsform, die A. Smith dann die kommerzielle Gesellschaft nennen sollte. Er ist eben nicht nur gegen die um gute Werke und Verdienst, also Leistungen kreisenden mittelalterlichen Praktiken und die sie verwaltende Hierarchie zu Felde gezogen, sondern hat in einer zweiten Frontstellung die wachsende Kommerzialisierung des Lebens durch den Handel bekämpft. Der christliche Protest dagegen reicht weit zurück, nur ist er durch den Beifall zur (Sozialen)Marktwirtschaft übertönt worden.

### 1 Luthers Frontstellung

Gewiss standen Luther und seine Reformation primär in der Opposition gegen eine kirchliche Hierarchie, die sich die Heilsangst der Menschen für eigene Machtinteressen, für eine »geistliche Tyrannei« zunutze machte. Aber Luther machte auch schon frühzeitig Front gegen die Auswirkungen frühkapitalistischer Handelsbeziehungen<sup>1</sup> auf Lebensweise und Lebenssinn. Was sich in der Epoche Luthers, im frühen 16. Jahrhundert, anbahnte, hat man eine »europäische Weltwirtschaft« genannt (I. Wallerstein); gemeint ist ein Weltwirtschaftssystem, das nicht mehr Bestandteil eines Imperiums ist, sondern ein ökonomisches Geflecht, innerhalb dessen sich

---

<sup>1</sup> Wir müssen uns nicht auf den Streit der Wirtschaftshistoriker einlassen, ob der Frühkapitalismus in der Zeit Luthers oder schon früher anzusetzen ist. K. Marx im Blick auf England: »Das Vorspiel der Umwälzung, welche die Grundlagen der kapitalistischen Produktionsweise schuf, ereignet sich im letzten Drittel des 15. und den ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts«, Kapital I, MEW 23: 145 f. Auch W. Sombart datiert den Übergang zum Kapitalismus um die Wende des 15. zum 16. Jahrhunderts, wenn auch Anfänge kapitalistischen Handels schon im 13. Jahrhundert feststellbar seien, Der moderne Kapitalismus, Bd. II, 1. Halbband, 1916: 10. F. Lütge sieht den entscheidenden Einschnitt für das Aufkommen des »bürgerlichen Zeitalters« schon im 14. Jahrhundert, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 3. A. 1979: 210, 274, 176. Für unseren Zusammenhang steht Luther nicht nur für den Systemwechsel vom Feudalismus zum Kapitalismus oder den Umbruch in der Lebensweise vom »ehrenhaften Erwerb« und vom Nahrungsprinzip zum Marktgewinn, sondern für die Konfrontation traditioneller christlicher Ethik mit den Anfängen der Marktwirtschaft und -gesellschaft.

Dirk Geldof

## Das Konzept der Superdiversität und seine politisch-professionellen Herausforderungen

### Einleitung

Im Jahr 2015 war die Migrationsdebatte in Europa von der ›Flüchtlingskrise‹ bestimmt. In EU-Staaten wie Deutschland, Italien und Griechenland gab und gibt es noch immer bedeutende Belastungen; diese sind jedoch nicht mit denen von Ländern wie z.B. dem Libanon vergleichbar, in denen heute 25 Prozent der Bevölkerung Flüchtlinge sind. In anderen EU-Ländern, wie den Niederlanden oder Belgien, blieben die Auswirkungen der Flüchtlingskrise der Jahre 2015/16 viel geringer. Dennoch diversifizieren sich auch diese Länder zunehmend.

In Brüssel, der Hauptstadt Belgiens und der EU, haben zwei von drei Bürgern einen Migrationshintergrund. Das im Herzen Europas gelegene Brüssel wird dadurch zu einer der diversifiziertesten Städte der Welt. Aber auch in Amsterdam, Rotterdam – und mit nächstem Jahr auch Antwerpen – hat die Mehrheit der Bevölkerung Migrationswurzeln. Dies verdeutlicht, warum das 21. Jahrhundert zum Jahrhundert der Superdiversität werden könnte.

Diese Vorgänge konfrontieren die entwickelten Wohlfahrtsstaaten und deren Professionelle in sozialen Diensten mit großen Herausforderungen. Gestützt auf die Überlegungen in meinem Buch *Superdiversity in the heart of Europe. How migration changes our society* (Geldof, 2016a), das auf den Arbeiten Steven Vertovecs und Ulrich Beck aufbaut, werde ich im vorliegenden Beitrag das Diversitätskonzept zunächst theoretisch entfalten. Dann soll der Fokus auf sein deskriptives, methodologisches und praktisches Potential und insbesondere auf seine methodologischen Herausforderungen gelegt werden, die da lauten: Wie können wir die überkommenen Fehler des methodologischen Nationalismus und eines ethnisch eingeschränkten Blickwinkels überwinden und stattdessen die Prozesse der Transmigration und Temporalität angemessener, das heißt: weniger statisch erfassen? Schließlich will ich zeigen, welche Potentiale die veränderten Perspektiven für die Sozialarbeit entfalten können, indem ich aktuelle Transformationen und Diversifikationsprozesse einbeziehe.

### Von der organisierten Arbeitsmigration zur Superdiversität

Die fortgeschrittensten Wohlfahrtsstaaten des 21. Jahrhunderts befinden sich auf dem Wege zur Superdiversität, besonders aber die größeren Städte. Diese Gesellschaften unterscheiden sich fundamental von denen in der Phase ihrer Entwicklung in den Jahrzehnten der Nachkriegszeit. Die Städte sind pluralistischer, komplexer und differenzierter geworden. Die von den Migrationsströmen in Gang gesetzten Differenzierungsprozesse waren und sind ein wichtiger, jedoch nicht der einzige Motor für diese Entwicklung.

Die Geschichte der Einwanderung in westeuropäische Länder wurde hauptsächlich nach dem Zweiten Weltkrieg geschrieben. In der Phase der ›*Trente Glorieuses*‹ – der dreißig glänzenden Jahren zwischen 1945 und der ersten Ölkrise 1973 mit ihrem starken ökonomischen Wachstum – warben westeuropäische Gesellschaften ausländische Arbeiter an, um die starke Nachfrage nach Arbeitskräften zu befriedigen. Die Entkolonisierung und die Familienzusammenführungen

## The style of life reconsidered

### *Alfred Adler's work and its affinity to recent biographical research*

»Adler once proclaimed that he was more concerned that his theories survived than that people remembered to associate his theories with his name. His wish was apparently granted«  
(Mosak/Maniacci, 2011: 72)<sup>1</sup>

### 1 Introduction

Of the three founding fathers of psychoanalysis, Alfred Adler (1870-1937) is the least known; he was always, in the words of Hofer and Hager (2011), ›the genius in the shadows‹. There are many reasons for the dominance of especially Sigmund Freud and, to a lesser degree, Carl Gustav Jung, but in my opinion there is one (false) assumption concerning Adler's work that has been mainly responsible for the problematic reception of his ideas' (see also Blankertz/Doubrawa, 2005: 24). It is the notion ›individual psychology‹, which was used by Adler himself, that seems to run counter to the mainstream of (social) psychology and sociology, both during his time, i.e. the first third of the Twentieth Century, as well as today<sup>2</sup>. In this mainstream movement, the idea of human development taking place in an exchange with society is one of the cornerstones. Beginning with James Mark Baldwin's ›give-and-take‹, and continuing with George Herbert Mead and the Chicago School, later called ›Symbolic Interactionism‹, to the so called ›School of Culture and Personality‹, role theory and the work of Jürgen Habermas and his followers, we find not only convincing arguments but also a plethora of empirical data that supports this claim. Against the hegemony of this paradigm a case for an individual psychology having no (strong) relationship to the environment or toward other persons was hard to make. However, regardless of the misleading term ›individual psychology‹, Adler was, as I am going to show, a vital part of this mainstream. He was a psychoanalyst who has left a mark not only on therapy and human development (Ansbacher/Ansbacher, 1986), but also on social work<sup>3</sup> (for a more extensive discussion on the contributions of Adler to social work see Lee/Welter, 2006).

Because Adler was a ›child of his time‹ it is important to take a look at the discourses which made a mark on history. If we go back to the German-speaking countries some 100 years ago, say

1 This statement was made against the backdrop of cognitive theory and cognitive psychotherapy but it also holds true for the field of biographical research.

2 The intention of Adler was, of course, a different one. In using the term ›individual psychology‹ he wanted to point out that people are different, everyone being something special; i.e. being an individual. For a similar discussion see Brühlmeier, 2. That individual psychology might lead to an asocial point of view is suggested sometimes by Adlerian statements such as »We are our own architect and can build either a useful or a useless style of life« (Mangold; my italics).

3 Sigmund Freud had already remarked on this. In the ›Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung‹ (February 1, 1911) he said in a polemical way that »for people with sloppy (schlampig) conflicts, twisted and cranky characters, my colleague Adler (who leans toward social work) is in charge« (quoted after Müller, 2014,; 761; my translation).



- Prof. Dr. Micha Brumlik, Bayerische Strasse 7, 10707 Berlin
- Dr. Dirk Geldof, Faculty of Design Sciences, University of Antwerp, Higher Institute for Family Studies (Odisee University College Brussels), Karel de Grote-University College, B-2000 Antwerpen
- Benedikt Hopmann, Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld
- Prof. Dr. Hyo Seon Lee, Graduate School of Social Welfare, Kangnam University, Gangnamro 40, Yongsin, 16979, South Korea
- Prof. Dr. Harald Ihmig, Beim Rauhen Hause 30, 22111 Hamburg
- Prof. Dr. Astrid Kaiser, Wichelnstr. 40, 26122 Oldenburg
- Prof. (em) Dr. Dr. h.c. mult. Alfred Kieser, Universität Mannheim, Institut für Mittelstandsforschung L9 1-2, 68161 Mannheim
- Prof. Dr. Alfred Kleinknecht, Strauslaan 500, NL-2551 Den Haag
- Prof. Dr. Manfred Liebel, European Master in Children's Rights (EMCR), FU Berlin, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
- Prof. Dr. Michael May, Hochschule RheinMain, Kurt-Schumacher-Ring 18 65197 Wiesbaden
- Dr. Thomas Matys, FernUniversität in Hagen, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, Institut für Soziologie, Universitätsstr. 33, 58084 Hagen
- Katrin Menke, Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie, Campus Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
- Wolfgang Nitsche, Pfalzstr. 5, 40477 Düsseldorf
- Lukas Schildknecht, TU Dortmund – Lehrstuhl Allgemeine Erziehungswissenschaft, Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund
- Prof. em. Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, Fasangartengasse 101/2/7, A-1130 Wien
- Sarah Sobeczko, B.A., Technische Universität Dortmund, Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie, Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit (ISEP), Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund
- Prof. Dr. Heinz Sünker, Universität Wuppertal, Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften, Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal
- Prof. Dr. Reinhart Wolff, Kalckreuthstraße 15, 10777 Berlin

# Die digitale neue praxis – np-online



verlag  
neue.  
praxis

## Ihre Vorteile der App

- Lesen Sie die aktuelle Ausgabe der np breits 10 Tage vor Auslieferung der Printausgabe
- Kostenlose Digital-Ausgabe Ihres Abos
- Alle np-Ausgaben Ihres Abos in einer App
- Volltextsuche in den Ausgaben

Um die **Vorteile** der **kostenlosen App** nutzen zu können, **senden Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an [info@verlag-neue-praxis.de](mailto:info@verlag-neue-praxis.de)**

**Sie erhalten dann Ihre Zugangsdaten zur App.**

Erhältlich im  
App Store

JETZT BEI  
Google play

## Zusätzlich können Sie das np-Archiv ab 2010 exklusiv und kostenlos nutzen!

Sichern Sie sich einen Zugangscode über eine Anfrage beim Verlag.

Mehr Informationen über den np-Online-Shop erhalten Sie unter:  
**[www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)**

### np-Online-Archiv



Printausgabe

App

verlag **neue.  
praxis**

Verlag neue praxis GmbH • Lahneckstraße 10 • 56112 Lahnstein  
Telefon 02621.187159 • Telefax 02621.187176  
[info@verlag-neue-praxis.de](mailto:info@verlag-neue-praxis.de) • [www.verlag-neue-praxis.de](http://www.verlag-neue-praxis.de)

the first two cases, the  $\mathbb{Z}_2$ -action is trivial, and the corresponding orbifold is simply the quotient space  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$ . In the third case, the  $\mathbb{Z}_2$ -action is non-trivial, and the corresponding orbifold is a non-trivial orbifold.

The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth manifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold. The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold.

The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold. The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold.

The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold. The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold.

The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold. The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold.

The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold. The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold.

The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold. The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold.

The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold. The orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold, and the orbifold  $\mathbb{C}P^2/\mathbb{Z}_2$  is a smooth orbifold.